

Franz Muncker, der unserer Akademie seit 1901 als außerordentliches, seit 1906 als ordentliches Mitglied angehört hat, entstammte einer fränkischen Familie. Sein Vater Theodor erwarb sich aus eigener Kraft die Mittel zum Studium und erlangte im Jahre 1854 die definitive Stellung des zweiten Rechtsrates der Stadt Bayreuth. Das sichere Amt gab ihm die Möglichkeit, seine langjährige Braut Mina Kroher heimzuführen. Aus dieser Ehe wurden ihm 6 Kinder geboren, unter ihnen ein Sohn Franz. Als rechtskundiger Bürgermeister erwarb er sich große Verdienste um seine Vaterstadt. Auch arbeitete er im Verein mit seinem Jugendfreunde Friedrich Feustel im Verwaltungsrate der Festspiele und förderte den Bau der Bühne Richard Wagners sowie ihre Vorbereitung und äußere Durchführung, wofür ihm der Meister und seine Gattin mit ihrer Freundschaft lohnten. Im Jahre 1900 machte ein Herzschlag seinem tätigen Leben ein Ende.

Franz wurde ihm als ältester Sohn am 4. Dezember 1855 in Bayreuth geboren, besuchte hier die deutsche Volksschule, die Lateinschule und das Gymnasium, das er am 8. August 1873 absolvierte. Im November desselben Jahres wurde er an der Universität München immatrikuliert und widmete sich philologischen und historischen Studien. Die von der Philosophischen Fakultät im Jahre 1875 gestellte Preisfrage 'Über das persönliche und literarische Verhältnis Lessings zu Klopstock' (gedruckt 1880) lenkte seine Tätigkeit vornehmlich auf die Geschichte des deutschen Geisteslebens im 18. Jahrhundert. Daneben machte er sich unter Michael Bernays, Konrad Hofmann, Halm und Christ hauptsächlich mit den mittelalterlichen germanischen und romanischen

Sprachen und Literaturen, mit den Hauptvertretern der französischen und englischen Literatur, sowie mit den großen Autoren des klassischen Altertums bekannt und brachte seine Studien am 15. Dezember des Jahres 1877 mit der Erwerbung des Doktorgrades summa cum laude zum äußeren Abschluß. Hierauf bearbeitete er die kleineren deutschen Schriften Aventins, die später (1881) als erster Band der von unserer Akademie veranstalteten Ausgabe der sämtlichen Werke erschienen und ihm einstweilen nebst einer als Corollarium beigelegten Abhandlung über A. W. Schlegels Ion als Grundlage für seine Habilitation dienten, wie er auch die Arbeiten über Klopstock und seine Zeit fortsetzte und gemeinsam mit seinem Lehrer Hofmann an der Ausgabe einer altfranzösischen erzählenden Dichtung, des Jouffrois, arbeitete, die 1880 herauskam. Seine Quaestio inauguralis behandelte 'Klopstocks Verhältnis zum klassischen Altertum', den öffentlichen Vortrag hielt er über 'Miltons Beziehungen zu der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert'. Am 26. März 1879 wurde er als Privatdozent für die 'Geschichte der deutschen Literatur' genehmigt, am 21. Juni 1890 erfolgte nach dem Rücktritt Bernays' seine Ernennung zum a. o. Professor 'für neuere, insbesondere deutsche Literaturgeschichte', am 5. Juli desselben Jahres verehelichte er sich mit Magdalena Kaula, Tochter des Bankiers Hermann Kaula und der Gesangslehrerin Emilie Kaula in München, am 25. Juni 1896 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. 1904/5 und nochmals 1912/13 erwählte ihn die Münchener Philosophische Fakultät I. Sektion zu ihrem Dekan, 1905/7 die Universität zum Senator. Am 7. September 1926 erlöste ihn ein sanfter Tod von kurzem Leiden.

Muncker hat seiner Wissenschaft in vielfacher Weise gedient: als Biograph und als Herausgeber, als Bibliograph und als methodischer Lehrer der akademischen Jugend. Auch hat ihn die Untersuchung einzelner Probleme beschäftigt. Seine größten Verdienste hat er sich um die Erforschung des 18. Jahrhunderts erworben: mit Klopstock und Lessing wird sein Name immer verbunden bleiben.

Sein erster Versuch auf dem Felde der Biographie war das Büchlein über Lavater (1883), in dem er eine vortreffliche Skizze seines Lebens und der verschiedenen Richtungen seiner Tätigkeit

gab. Sie war besonders dadurch ausgezeichnet, daß er die Fülle kleiner Brochüren mit größter Gewissenhaftigkeit verzeichnete und sie nebst den umfangreicheren Werken übersichtlich gruppierte. Die Darstellung, ursprünglich für die Allgemeine Deutsche Biographie bestimmt, wuchs ihm unter der Hand über diesen Rahmen hinaus. Sie beruht auf so genauer Kenntnis Lavaters und seiner Zeit, daß er der Kritik nur den einen Wunsch übrig ließ, er hätte sich entschlossen, eine erschöpfende Monographie mit einer zusammenfassenden Charakteristik des Menschen und Schriftstellers sowie eine Periodisierung seines Lebens und seiner Entwicklung zu schenken, wozu ihn seine Vorarbeiten vollkommen befähigt hätten.

Wenige Jahre später (1888) hat Muncker solche weitergehende Wünsche erfüllt mit seiner Biographie Klopstocks, auf den ihn vor mehr als einem Jahrzehnt Bernays hingewiesen hatte (2. Auflage 1900). Die ungemein schwierige Aufgabe, das Leben des vielumstrittenen Mannes als erster wissenschaftlich erschöpfend zu behandeln, ist hier so gut gelöst, daß das Buch noch heute die Hauptquelle unserer Kenntnis dieses Dichters bildet, mag die Forschung auch manche Einzelheit und manchen Zusammenhang jetzt anders sehen, als sie sich Muncker darstellten. Muncker ist nicht Apologet, er hat im Laufe seiner jahrelangen Beschäftigung mit Klopstock 'nüchterner, strenger' urteilen gelernt; er hat auch nicht den Ehrgeiz des Schriftstellers und hält alles Subjektive tunlichst ferne: tunlichst, denn kühle Sachlichkeit, Um- und Vorsicht, Fleiß und gelehrte Gründlichkeit, also all die Eigenschaften, denen diese Biographie ihren dauernden Wert verdankt, sind doch auch letzten Endes Ausdruck einer Individualität, die sich weder verleugnen noch bewußt erlernen läßt. Dieselben Vorzüge zeigen seine kleineren Lebensbilder Rückerts (1890), die in der zweiten Auflage des vierten Bandes von Goedeke Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung (1904) vereinigte Porträtgalerie (in der neben Klopstock und Lavater besonders Ramler, Lessing und Wieland hervorstechen), sowie die durch persönliche Erinnerungen belebte Biographie Richard Wagners (1891 und 1909), deren erste Auflage auch ins Englische übersetzt wurde. Auch die Allgemeine Deutsche Biographie verdankt ihm lehrreiche Skizzen.

Noch wertvoller und fruchtbarer erwies sich Munckers Begabung für die Aufgaben der Edition. Geschult durch die schon erwähnten Ausgaben der kleinen deutschen Schriften Aventins und des Jouffrois (1880), weiters Heinrichs von Kleist (1882) und des Klopstockschen Messias, dessen erste drei Gesänge er nach der ersten Fassung wieder zugänglich machte (1883), übernahm er, durch Bernays, der zunächst dazu ausersehen war, empfohlen, von Wilhelm Scherer bei der Festlegung der kritischen Grundsätze beraten, die gewaltige Aufgabe, Lachmanns Lessing zum zweiten Male zu erneuern (1886). In vierzigjähriger Arbeit gelang es ihm, sie mit dem 23. Bande zu Ende zu führen. Hatte die erste Neubearbeitung durch Maltzahn sich gegen den Schriftsteller und gegen seinen Herausgeber gleich schwer versündigt, so konnte die zweite keinen treueren und gelehrteren Verweser finden als Muncker. Für die Hingabe und Sorgfalt, die er an sie wendete, ist kein Wort des Lobes zu groß. Mit der Ehrfurcht, die er vor allem Bedeutenden zeitlebens empfand, hat Muncker Lachmanns wohlüberlegte Anordnung in der Hauptsache gewahrt und ging dabei doch in Einzelheiten wie etwa in der Reihung der nachgelassenen Gedichte (Bd. 1) oder der Breslauer Papiere (Bd. 3) mit Recht seine eigenen Wege. Auch sonst wurden die Grundsätze von Lachmanns Kritik fast durchaus beibehalten, jedoch das von Anderen neugefundene Material, sowie sämtliche Muncker wichtig erscheinenden Varianten aufgenommen, auf grund einer genauen Vergleichung aller aus etwa 30 Bibliotheken bezogenen handschriftlichen und gedruckten Arbeiten Lessings, mit einer Gewissenhaftigkeit, die auch vor dem Nachschlagen sämtlicher Zitate nicht zurückschreckte. Bibliographische Nachweise wurden möglichst vollständig beigegeben. Überdies glückte Muncker manche Bereicherung durch neue Funde, wie einer Fabel in Prosa (Bd. 1), zahlreiche Vermehrungen und Ergänzungen beim Theatralischen Nachlaß ('Fatime', 'Schlaftrunk', 'Matrone von Ephesus', Entwurf des 'Nathan', Bd. 3), der überhaupt vollständig neu bearbeitet wurde — mit welcher Mühe, lassen die scharfsinnigen und kenntnisreichen Begründungen in der Vorrede ahnen —, Zuwachs an Kleinigkeiten aus den Breslauer Handschriften (Bd. 12) und aus den Papieren des Lessingschen Nachlasses (Bd. 15), viele Entwürfe besonders Vorarbeiten für das Wörterbuch und zur Ge-

schichte der Fabel, sowie bessere Lesung und Deutung der Randbemerkungen, die Lessing in sein Handexemplar von Jöchers Gelehrtenlexikon eingetragen hatte (Bd. 16), zwei Briefe von Lessing, sowie 98 Amtsbriefe, die der Dichter im Auftrage des Generalleutnants von Taudentzien in den Jahren 1760—64 schrieb (Bd. 17, 18), endlich 25 Briefe, die an ihn gerichtet wurden (Bd. 19—21). Manche Stücke, die gegen Lachmanns Grundsatz, daß man 'nur gelehrten, nicht aber bloß auf Gefühl beruhenden Gründen nachgeben' dürfe, Aufnahme gefunden haben, wurden später als Fremdlinge angefochten (Bd. 4, 5) oder erwiesen (Leydings 'Sinngedicht', Bd. 1), das Fehlen mehrerer Übersetzungen, die Muncker, Lachmann folgend, als handwerksmässige Arbeiten ausschloß, wurde schmerzlich empfunden, weil sie für die Entwicklung von Lessings Prosa Interesse haben. Aber was wollen solche und andere Schönheitsfehler gegenüber der Tatsache besagen, daß diese Ausgabe alle vorangegangenen an Zuverlässigkeit und Reichtum übertrifft und daß sie die unentbehrliche Grundlage aller wissenschaftlichen Bemühungen um den Dichter bildet. Wenn Muncker in der Vorrede zum ersten Bande mit Bezug auf sich und seinen eifrigen Mithelfer, den Verleger Weibert, sagte, sie seien sich der Unvollkommenheiten zwar bewußt, 'aber wir geizen nach dem Lobe, daß unsere Arbeit der beiden großen Namen, die das Titelblatt zieren, Lessings und Lachmanns, nicht unwürdig sei', so wird ihm niemand solche Anerkennung vorenthalten, der dieses Denkmal treuer Hingabe verständnisvoll betrachtet. — An Umfang, nicht an Wert, geringer ist die Arbeit, die Muncker gemeinsam mit Jaro Pawel an die kritische Ausgabe von Klopstocks Oden (1889) wendete, wohl wieder veranlaßt durch Bernays, der in der Einleitung zu seinem Jungen Goethe zu einer kritischen Ausgabe von Klopstocks Werken aufgefordert hatte. Auch hier ist alle erreichbare Überlieferung benutzt und so ein Text zurückgewonnen, der den Originalen so nahe kommt als es irgend möglich ist. — Nebenher hat Muncker allerlei Autoren, meist in Auswahl, für weitere Kreise herausgegeben, so Lessing in 4 Bänden (1886 in erster, 1894 in dritter Auflage) und in 12 Bänden (1890), Klopstock (1887), Wieland (1889), die Bremer Beiträger (1889), die Anakreontiker und die preußisch-patriotischen Lyriker (1894 f.), Immermann (1897), Goethes Wahlverwandtschaften (1903) und

prosaische Dramen (1905), Schillers Jungfrau (1903 und 1910) und seinen Briefwechsel mit Goethe (1893 in 5. Auflage) sowie mit Humboldt (1893 in 3. Auflage), ferner die Briefe Richard Wagners an Munckers Vater Theodor (1900), endlich Julius Grosses erzählende Dichtungen (1909). Die Mehrzahl dieser Ausgaben hat die Kenntnis wichtiger Schriftsteller einem weiteren Publikum vermittelt und durch die beigegebenen gründlichen Einleitungen auch das Wissen von ihrem Leben popularisiert. — Wissenschaftlichen Zwecken diene wieder die Mitarbeit an der zweiten Auflage von Goedekes Grundriß, in deren viertem Band er die bereits oben genannten Dichter behandelte und den er von Band 12 an gemeinsam mit Alfred Rosenbaum herausgab. Schließlich begründete er im Jahre 1896 die 'Forschungen zur neueren deutschen Literaturgeschichte', eine Sammlung, die heute über 60 Bände umfaßt und in der er zahlreichen tüchtigen Arbeiten junger Gelehrter eine Unterkunft gewährte, unbekümmert darum, ob sie seine eigenen Schüler waren oder von anderwärts kamen und ob die Wahl der Themen und ihre Behandlungsweise seiner eigenen Richtung entsprach oder nicht.

Neben all dieser Fülle von Arbeit fand Muncker auch noch Zeit für Einzeluntersuchungen. Aus jener von der Münchener Philosophischen Fakultät gestellten Preisfrage erwuchs das Buch 'Lessings persönliches und literarisches Verhältnis zu Klopstock' (1880), das bereits die ungewöhnliche Literaturkenntnis des Verfassers sowie seine umsichtige Gründlichkeit, die auch zu ungedruckten Quellen wie zahlreichen Klopstockbriefen hinabtauchte, erkennen ließ, in der Einleitung vortreffliche Charakteristiken der beiden Dichter und in seinen über den Rahmen hinausgreifenden Partien wertvolle Beiträge zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts überhaupt brachte. Später hat er zahlreiche Abhandlungen in den Sitzungsberichten unserer Akademie veröffentlicht, so über die Gralsage bei einigen Dichtern der neueren deutschen Literatur (1902), über Wieland 'Pervonte' (1903 f.), zu Schiller, Klopstock und Lessing (1906, 1908, 1915), über fünf bayerische volkstümliche Lieder aus den Jahren 1778 und 1779 (1907), über neue Lessingfunde (1915). Früchte seiner ungewöhnlichen Belesenheit und seines Sammelfleißes sind auch die Abhandlungen über 'Wandlungen in den Anschauungen über

Poesie während der letzten zwei Jahrhunderte' (1906) und über die 'Anschauungen vom englischen Staat und Volk in der deutschen Literatur der letzten vier Jahrhunderte' (I 1918, II 1925).

Neben diesen wissenschaftlichen Arbeiten verdankte Muncker die Verehrung, die er allseits genoß, auch seiner menschlichen Persönlichkeit. Er war Humanist durch und durch, bescheiden und rücksichtsvoll, ein Mann von Menschenkenntnis und Welt-erfahrung, durch zahlreiche und weite Reisen gereift, weich und gütig, seinen Schülern im Seminar durch Methode und Gründlichkeit ein Vorbild, in der Vorlesung dank einem frei fließenden Vortrag und der Fülle seines Wissens, das aus einem nie versagenden Gedächtnis dargeboten wurde, ein achtungsgebietender, von dem Ernst seiner Aufgabe durchdrungener Lehrer, dessen reiner Sinn von jeder parteilichen Stellungnahme unberührt blieb, wie die entrüsteten Worte zeigen, die er zur Abwehr eines auf den ihm fernstehenden Wilhelm Scherer erfolgten Angriffes niederschrieb: 'Ich meine, wer selbst auf den Namen eines wissenschaftlichen Arbeiters wirklich Anspruch erheben will, der sollte wenigstens mit der gebührenden Achtung von einem Manne sprechen, der für die Erkenntnis der geistigen Entwicklung unseres Volkes in mehr als einer Hinsicht Außerordentliches geleistet hat'. In der Fakultät war er der Freund aller durch seine reiche akademische Erfahrung, durch die Lauterkeit, Urbanität und den Humor seines Wesens. Er erweckte Vertrauen bei den Kollegen, weil er stets nur die Sache, nie die eigene Person, im Auge hatte, und bei den Schülern, weil er ohne Voreingenommenheit jedes Talent und jedes Streben, das ihm begegnete, unermüdlich förderte. So gestalteten sich die Feiern, die zu seinem 60. und zu seinem 70. Geburtstag veranstaltet wurden, zu Kundgebungen, an denen unsere Akademie, der Rektor der Universität und der Dekan seiner Fakultät, Kollegen und sonstige Freunde sowie ältere und junge Schüler gleich herzlichen Anteil nahmen. Die Erinnerung an diese Tage halten die Weihgeschenke fest, die ihm gewidmet wurden: zwei gelehrte in Gestalt der beiden Festschriften, zu denen sich seine Schüler vereinigt hatten, und ein künstlerisches, die Erzbüste von der Hand Ernst Pentzoldts, die seine Züge der Nachwelt überliefert, für die Benutzer des Münchener Seminars für deutsche Philologie eine Mahnung, die

Wissenschaft von der neueren deutschen Literaturgeschichte bei allem Wandel der Anschauungen doch stets ebenso ernst, gründlich und treu zu pflegen wie es dieser edle Mann getan hat.

Quellen: Franz Muncker, Theodor von Muncker, in den 'Lebensläufen aus Franken', München und Leipzig 1919, S. 327 ff.; die Personalakten des Akademischen Senates der Universität München; die Jahresberichte für germanische Philologie und für neuere deutsche Literaturgeschichte; die gelehrten Anzeigen seiner verschiedenen Schriften; Petersen, 'Franz Muncker' in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 4. Dezember 1925; Kürschners Gelehrten-Kalender für das Jahr 1926.

C. v. Kraus.